Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 23 (1939)
Heft: 5-6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweierlei Schweizerdeutsch.

Die Wäschere-Lisebeth, die Josef Reinhart in seinem Buche „Lehrzyt" seine „Lehrmeistere" nennt, wehrt sich tapfer für eine Wasserversorgung im Dorf. Die noch vorhandenen Strohdächer bilden eine ständige Feuersgefahr, und es fehlt an Wasser für die Spritzen. Als der Mühliamme, hinter dem sie beständig her ist mit ihrem Anliegen, den Mut nicht findet, die Sache im Gemeinderat zur Sprache zu bringen, macht sie ihre Drohung wahr und bricht selber in die Sitzung ein. Den Gemeindeschreiber, der sie an der Türe zurückhalten will, stößt sie auf die Seite „und hoopet, aß d'Chabishächle chlingelet am Rügge: Wenn Eine nit lost, so selle's alli ghöre: weit-er luege, wie d'Strauhüüser abebrönne und no einen ungfehlig wird, bis dr für Wasser sorget, oder mueß ech ds Wybervolch cho Bei mache? Guet Nacht, und schlofet nit! isch use und het d'Türe gschletzt. Me het se no ghöre brummlen im Feischteren uß: Das tuusigwätters Mannevolch, aß i au so säge mueß!"

Aber auch das Gegenstück fehlt bei Reinhart nicht. Es wird von dem Vertreter des Fortschritts in der Gemeindeversammlung, dem „Ochse-Färdi", geliefert. Seine Rede zugunsten eines neuen Spritzenhauses ist das klassische Beispiel jener blechernen Fortschrittssprache, die man aus Rats- und Vereinsversammlungen zur Genüge kennt und die leider immer noch zu imponieren vermag.

„Nit nur", sagt er mit dem Tone gewohnter Überlegenheit, „entspricht dieses neue Sprützehuus den Anforderunge dr modärne Füürlöschtechnik, indäm äs genüegend Rüüm für sämtlichi Utensilie wird chönne biete, sondern äs wird in Anbetracht vo dr fortschrytende Zivilisation üseres Dorfes au ne Zierde dessälbe wärde, indäm äs mit verschiedefarbige Backsteimuschtere Züügnis git vom ästhetische Gschmacksinn üserer Bevölkerung, inklusive dr zäh Meter hohe Schluuchturm, där als Wahrzeiche des Fortschrittes sich mit sämtleche benachbarte Ortschafte wird mässe chönne".

Ergebnis: der Spritzenhausbau wird bachab geschickt, die Wasserversorgung kommt zustande. D. v. G.

(„Sprachpille" aus dem „Bund".)

Briefkasten.

F. E., R. Wir danken für Ihre Mitteilung, daß es in Pfäffikon, dem schwyzerischen Bauerndorf am Fuße des Etzels, am Dorfplatz ein „Hôtel de l'Etoile" gibt. Ein Schönheitsfehler ist es freilich, daß über der Haustür, immerhin in gebührend kleinen Lettern, auch der Name „Sternen" steht, doch hat auch das seinen Vorteil; denn da Pfäffikon keine Sekundarschule besitzt, könnten die guten Leute ja sonst nie lernen, daß étoile Stern heißt und umgekehrt. Freilich brauchen sie das eigentlich gar nicht zu wissen, und der Sternenwirt (wenn wir den „Propiétaire" so plebejisch benennen dürfen) wird deshalb keinen Dreier mehr oder weniger verkaufen. Sind die Hôtels de la Poste, de la Gare, du Lac usw. und die Restaurants du Nord, du Pont usw. in einer Großstadt wie Zürich schon lächerlich genug, so in einem Bauerndorf im Höfner Ländchen doppelt und dreifach. Aber ein gewisser Hans Kabis ist auch erst unsterblich geworden, als er sich John Kabys nannte. Wir wollen sehen, ob der Verkehrsverein Höfe gegen diese Verschandelung des Dorfbildes in Bewegung zu bringen sei.

H. Bl., Z. Ein schönes Gebilde, das Sie da wiedergeben:

Es liegt ein tiefer Grund im heutigen Zustande, der seine ebenso bestimmten Ursachen hat. Da ist einmal die Unmoral vieler Konsumenten zu nennen, mit Bezug auf die Rücksicht auf den kleinen Selbstverdiener, insbesondere was die Zahlungen anbelangt, anderseits aber spielen die Zeit, die Art, die Güte der Bedienung und die gegenseitige Sympathie, oder auch etwa die geschäftlichen Beziehungen, eine wichtige Rolle.

Wer oder was hat seine ebenso bestimmten Ursachen, der tiefe Grund oder der heutige Zustand? Daß ein tiefer Grund noch seine ebenso bestimmten Ursachen hat, geht fast zu tief und ist doch ziemlich unbestimmt. Wenn aber der heutige Zustand den tiefen Grund hat, so liegen darin wohl bereits seine Ursachen. Die Armut kommt bekanntlich auch von der Pauvreté (nach Fritz Reuter) und die Hitze von der hohen Temperatur. Den zweiten Satz kann man nicht geradezu falsch nennen, aber umständlich und unklar ist er. Warum nicht so: Da ist einmal die Rücksichtslosigkeit vieler Verbraucher gegenüber dem kleinen Selbstverdiener, insbesondere im Zahlen? Das wäre um einen Drittel kürzer und darum klarer.

„Einführungskurse in die Hauswirtschaft" gibt es in der Tat nicht, sondern nur „Kurse zur Einführung in die Hauswirtschaft". Es ist der nicht gar seltene Fall, daß eine nähere Bestimmung fälschlicherweise auf den ersten Bestandteil eines zusammengesetzten Dingworts bezogen wird, während nur der zweite Teil, das Grundwort, eine solche haben kann. Ein Einführungskurs ist ein Kurs, und Kurse in die Hauswirtschaft gibt es nicht, sondern nur Einführungen in diese. Es ist derselbe Fall wie mit dem Doktortitel der Philosophie, dem Reisehandbuch nach Griechenland, der Zuckerfabrik aus Rüben, 100 Stück Kinderhemden von 2—14 Jahren. Noch häufiger ist der Fehler, wenn ein Eigenschaftswort auf das erste Glied bezogen wird, während es sich doch vernünftigerweise nur auf das zweite beziehen kann: der vierstöckige Hausbesitzer, der zahlreiche Familienvater, der wollene Strumpf- und der durchlöcherte Sesselfabrikant usw.

Ein schöner Satz ist der folgende:

Ferner sei die Einmütigkeit der Versammlung erwähnt, daß die Behörden zur Mittelbeschaffung für eine planmäßige Propaganda für vermehrte Holzverwertung die vom Referenten angetönte Spezialgebühr auf importiertem Heizöl und Flaschengas usw. verwirklichen, und zwar möglichst bald.

Der Mann leidet an der Dingwortitis. „Einmütigkeit, daß" gibt es nicht. Besser wäre: Ferner sei der einmütige Wunsch der Versammlung erwähnt, die Behörden möchten eine planmäßige Werbetätigkeit für vermehrte Holzverwertung fördern und zu diesem Zwecke die vom Redner vorgeschlagene Sondergebühr auf eingeführtes Heizöl und Flaschengas erheben, und zwar möglichst bald.

H. E., Z. Der Satz:

„Wir können leider nicht feststellen, daß Sie weder die Zahlung geleistet noch den gewünschten Ausweis eingesandt hätten"

ist in der Tat nicht glücklich, genau genommen sogar falsch, denn die Verneinung „nicht" hebt die doppelte Verneinung „weder — noch" eigentlich auf. Auf alle Fälle sind die vielen Verneinungen verwirrend. Besser wäre: „Wir können leider weder feststellen, daß Sie die Zahlung geleistet, noch daß Sie den gewünschten Ausweis eingesandt haben" (warum „hätten"?). Noch klarer: „Wir müssen leider feststellen, daß Sie weder die Zahlung geleistet, noch den gewünschten Ausweis eingesandt haben! — Der Satz: „Der Sänger kommt mit Gemahlin und Pianist hieher" ist richtig. „Pianisten" wäre hier falsch. Eigentümlicherweise gehen nämlich Dingwörter der schwachen Klasse in die starke über und verlieren die Endung — (e) n, wenn sie ohne Geschlechtswort („Artikel") stehen, wie besonders in gewissen Formeln: Von Mensch zu Mensch (dagegen: zum Menschen, denn in „zum" steckt das Geschlechtswort „dem"), mit Herz (nicht: mit Herzen) und Hand. (In „Herz zu Herzen schaffen" ist „Herzen" Mehrzahl.) Sobald aber ein Geschlechts- oder Fürwort dazutritt, behält das Dingwort seine gewöhnliche Biegungsform: Der Sänger kommt mit seiner Gemahlin und dem Pianisten hieher.

J. B., Z. Der Name „Pommat" kommt von „Buechmatt".

E. B., B. Ein Kenner des Hebräischen bestätigt uns Ihre Ergänzung zum Aufsatz in Nr. 11/12 v. J., daß auch in dieser Sprache die bezüglichen Nebensätze eingeleitet werden mit einem Worte, das „wo" bedeutet, wie es in süddeutschen Mundarten üblich ist. Merkwürdig!

Geschäftliches.

Dieser Nummer liegt der vermehrte Neudruck unseres „Merkblattes für Kaufleute" bei. Wir bitten unsere Mitglieder, den Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins in der Verbreitung des Blattes zu unterstützen. Es kostet beim Verlag einzeln bezogen 20 Rp., in größeren Mengen 15 Rp. Unsere Geschäftsstelle gibt an Mitglieder weitere Blätter ab für 10 Rp. und die Postgebühr.

Unsere nächste Nummer wäre Ende Augstmonats fällig. Sie wird, um uns die Kosten eines besondern Rundschreibens zu ersparen, die Einladung zur Jahresversammlung enthalten, die wir mit Rücksicht auf die Landesausstellung am 24. September in Zürich abhalten werden. Damit diese Einladung aber nicht zu früh erscheint und vergessen wird, werden wir den Versand der nächsten Nummer auf etwa den 10. September verschieben.